

Zur Fremden-Saison

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neubepackung der Infanterie

Eine neue, leichtere Verpackung der Infanterie soll diesen Sommer und Herbst erprobt werden. Der Preis des neuen Tornisters stellt sich um einige Franken billiger als der bisherige.

Ist es nicht beinahe erfreulich,
wie man mit Humanität
in Verwaltungskreisen neulich
auf verliebtem Suße sieht?

Wenn das gar beim Militäre
sozusagen Anklang fand,
hat das sicher eine schwere
und diskrete Rückenwand.

Ganz umsonst wird der Gemeine
nicht zum Lieblingskind gemacht.
Oher kommt da eine feine
Rechnungsführung in Betracht.

In der Tat, wenn man mit zarten
Singern an die Sache rührt,
sieht man in die offenen Karten
und man fühlt sich nasegeführt.

Nicht weil sie es menschlich fänden
gehn sie so erfreulich weit,
sondern aus den faulen Gründen
einer größern Billigkeit.

Martin Glander

Zustimmung

„Es sollte nur ein Haupt in jeder einzelnen Sam-
milie sein,“ äußerte ein Redner im Laufe seiner
Zuseinanderfahrungen.

„Gehr richtig!“ plähte ein stark verheirateter Zu-
hörer heraus.

„Sie stimmen mir also zu?“ ermunterte der Redner
den Unterbrecher.

„Und wie! Ich habe soeben die Zutrechnung von
meinen fünf Töchtern bezahlt.“

Der Tell

im neuesten Haupt-Manns-Ton
gedichtet und vernichtet.

Gesler (tritt auf, macht das Maul auf, schließlich so weit, daß
er sich selbst verschluckt. Symbolisch für den Autor.)

Tell:

O du Söbel, du Kogechaib,
Ich scheuße dir durch deinen därmlichen Leib,
Reiß dir heraus den dünnen Dotter
Und fresse den Rest als Brühstücks-Sotter!
Ja, ich bin saumäßig heldisch und hitzig,
Wenn auch nicht grade besonders richtig.
(Dieses zwar ist allgemein Brauch,
Und die anderen Figuren dieses Schauerstücks sind
Doch wo bist du, Luder, geblieben? [es auch.]
Haß du dich selber zu Brei zerrieben,
Oder kam mit grobem Geschnäufel
Mein guter Freund, Jeremias Teufel,
Und hat dir die Kaldaunen um die Ohren geschlagen?
So läßt mich mein Haupt-Mann dramatisch fragen.

Gesler (hat sich wieder ausgehustet):

Mach' deine Miene nur noch saurer!
Ein Sut von einem italienischen Maurer,
Den setz' ich auf eine Stange, vor deine Nase,
Und grüßest du ihn nicht, so wisse, ich rase!
Und grüß' auch die Käufe in deinem Sutter,
Oder ich werde deine Schwiegermutter!

Tell:

Du brenzlicher Bock mit siebzehn Enden:
Ich habe noch einen Pfeil zu versenden.
Da haß du ihn, du Galöri, im Sauche,
Du wandelndes Saß voll gällender Jauche;
Ich führ' dich auf die Wiese vom Kopf bis
zum Schwanz —
Das ist der Auftrag meines dramatischen
Haupt-Manns!

Chor der barmherzigen Brüder:
Wir fangen dem besser den Grabgefang,
Den so ein teuflischer Dichter besang —
Waigala roela!

Das Leben ist doch wunderschön:
Man kann darin spazieren geh'n —
Jupheidi heia!

Tertius gaudens

Die neue Lulu

Es war nach der Lulu-Aufführung. Wir saßen
im Café.

Sissi war schlank, Sissi hatte Kasse, Sissi war Voll-
blut. Sissi war aber auch selbstbewußt. Also sagte sie
mit ihrer unterminierten Stimme:

„Ich könnte auch eine Lulu sein, wenn ich wollte!“
„Dazu,“ bemerkte der jungfreie Kunstmaler ge-
wählt und polierte seine Singernägel am Kinn, „da-
zu fehlt Ihnen jedes Talent.“

Ein klirrendes Glas bewies sein Unrecht und Sissis
gerechte Empörung, denn eine größere Beleidigung
kann man einer Dame nicht an den undulierten Kopf
werfen.

(Der jungfreie Kunstmaler ab.)

Zitternd hob der Pikkolo die Scherben auf, brachte
ein neues Glas und stellte es zitternd vor das dämo-
nische Weib.

Lulu (für sich): Der also auch!

Lulu (laut): „Das wahre wilde schöne Tier, ich
will es Ihnen zeigen!“

„Es mangelt Ihnen dafür an metaphysischem In-
stinkt des Unterbewußtseins!“ kriegelte der Kritiker
kühl eine „Linie“ auf die Marmorphplatte. Im nächsten
Augenblick belehrte ihn Lulu dadurch eines besseren,
daß sie sein mühsam bis zur Hälfte zusammenge-
schmittes Theaterreferat in Sehen riß. Etwas bleich
geworden stand er auf.

(Der Kritiker ab.)

Lulu (triumphierend): Tammer drei!

Lulu (laut, herausfordernd): „In jedem Augen-
blick kann sie mir zum Durchbruch kommen, die
Bestie, die alles niederreißende —“

Da legte der Dichter seine gepflegte Hand auf
ihre blutroten Lippen, obwohl er wußte, daß Vulkan
darunter schlammerten, und schmachtete, durch Mit-
leid rissend:

„Ihre warme Menschlichkeit steht dem im Wege.“

Sie warf ihm einen verächtlichen Blick und ein
(geprochenes) Kind! zu, was ihn wehmütig zu seinem
abgetragenen Stuhl greifen ließ.

(Der Dichter ab.)

Lulu (blühend): Ah —!

Lulu (laut, auf dem Kulminationspunkt): „Da
sehen Sie's! Einer nach dem andern! In jedem
Singer zehn, sage ich Ihnen, je-ehn! O, Sie ahnen
gar nicht, wie raffiniert ich sein kann, raffiniert —“
„Kunststück!“ sagte zungenwedelnd der Aesthet und
ließ ein Stück Zucker langsam in den Kaffee gleiten,
„jeder Zucker ist raffiniert.“

(Der Kaffee kostete seinem Werte gemäß 60 Cts.,
die Lulu bezahlte.)

Abraham a Santa Clara

Zur Fremden-Saison

„Freiheit die ich meine . . .“

„Kußt du mein Vaterland . . .“

„Wo Berge sich erheben . . .“

„Nur dir mit Herz und Hand . . .“

„Wie ein stolzer Adler . . .“

Und „O mein Heimatländ . . .“

Ersthallt im tiefen Tale

Und an der Gletscherrand.

Ja, singet Freiheitslieder,

Nach altem, schönem Brauch,

Doch rutscht um's Geld der Fremden

Nicht schmählich auf dem Bauch!

's Sári-Reuli

Kelame

Eines Tages geschah es, daß sich in einer großen
Stadt ein Mann sehen ließ, der nicht wußte, was
Kelame war. Darüber wunderte man sich, und
einer erzählte es dem andern. Man fing an, wieder
an Wunder zu glauben. Groß wurde die Zahl derer,
die sich um den Wundermenschen sammelten, der sich
im übrigen sonderbarerweise durchaus nicht von einem
normalen Menschen unterschied. Da, als die Menge
am dichtesten war, zog der Wundermann aus der
Tasche ein kleines Paketchen und begann also zu
reden: „Meine Herrschaften! Ich möchte die Gelegen-
heit nicht gern vorbeigehen lassen, ohne Sie auf die
Vorzüge der Tomtom-Gießelwische aufmerksam ge-
macht zu haben. Die Tomtom-Gießelwische ist die
beste und haltbarste . . .“

ms.

Der Streit im Basler Kunstverein

In Basel wirkt ein Kunstverein
Gerauschos schon, jahraus, jahrein.
Der Stadt zu Nutz und Frommen.
Es herrschte immer Friede drin,
Der Sache selber zum Gewinn,
Doch sollt' es anders kommen.

Die junge Generation
Sie sprach den Alten plötzlich Sohn
Und machte sich gar maufig:
Sie würde nie nicht anerkannt,
Sie hätte nicht die Oberhand
Und dieses wäre laufig.

Als wieder kam die Vorstandswahl
Erstien sie in der Ueberzahl,
Die Kommission zu säubern.
Sie brach auch wirklich mit Geschick
Manch' Altem schnöde das Genick,
Nach Art von wilden Käufern.

Swar bildlich nur; doch fällt der Groll
Die Abgesetzten übertoll;
Sie fannen auf Vergeltung.
Als das Kreditbegehren für
Den Kunsthausembau vor der Tür,
Jetzt kamen sie zur Geltung.

Es lehnten ab, mit großem Mehr,
Die Alten, was doch nötig war
Sür's künstlerische Leben.
Den Schaden trägt die ganze Stadt.
So geht's, wenn man nicht Frieden hat
Vor lauter eitem Streben.

Sm.

Ein Engländer, der es satt hat.

„Solang du nur ein Malweib warst, Mabel, habe
ich beide Augen zugedrückt; wenn du jetzt auch noch
Wahlweib werden willst, dann gehen unsere Wege
auseinander!“

Jng.

Nichts Außergewöhnliches

Ein englischer Offizier, der die Wache an einer
der steilen Selsklippen Gibraltars hatte, schrieb in
seinem Rapport die obligate Phrase, daß sich während
der Wachzeit nichts Außergewöhnliches ereignet
habe. Später wird bekannt, daß ein betrunken
Soldat gegen das Verbot über die Klippe gegangen,
abgestürzt und tot geblieben ist.

Der Gouverneur läßt den Offizier kommen und
fragt: „Ist es denn nichts Außerordentliches, wenn
ein Mensch tausend Fuß abstürzt und tot bleibt?“

„Keineswegs,“ erwiderte der Offizier. „Etwas
Außergewöhnliches wäre es gewesen, wenn er am
Leben geblieben wäre.“

S.



Kägel: Ihr händ's neume
nüd guet errathe mit Querein
Broschie da im Salikan une,
sie thüend denand ieh halt
gleich na 's Weilli verzehre
und fäb thüend f'.

Chueri: J hân J scho mängs-
mol gleit, vom diplomatische
Chartelauf verhöndid Ihr
weniger, roeder es Wilsperd
oo dr Strangfäs; Ihr glächt-
tid's perje gern, wenn f'
denand ä so lang niehmtid,

bis d'Banke 30 %ig Obligatione ufegäbld.
Kägel: Mira sellid die Müsfall- und Pfanneteckel-
gummi denand näh bis uf lufsig, deswege chunt dr
Kägel ihres Gmüet kä Bläs ab über; hargäge hân
f J ebe nu wolle bimerke, daß Ihr die Grandluser
z'früh grüehmt händ; mit derlige, roo von allnen
Urde Läs und Uzieler umeträgid wie diene, ich es
na nie koufcher gfi und fäb ich.

Chueri: Se fuber wien a dr „schöne blaue Donau“
sind f' gleich no; es händ nu viel kä Läs und sind
gleich nüd Alpardis.

Kägel: Wenner nu nüd grad na rüand bihauple,
es müeß eine wenigles rüig fi, bis 's öppis sei
mit ehm und fäb roenner.

Chueri: Seß's roie's well, so noblich wien euser
Dieblimate, roo drigmulet händ z' Schgutari, sind f'
uf all Säl, Uzieler hin oder her.

Kägel: Schrubid abe, es bist ein ja an allnen Orte
oo dem Tschkurs.

Chueri: Ihr sellid halt zu dem Thema Insektelebuer
schnuppe, daß J am Gmüet nüd agriit.

Kägel: Da nänd en Cenzburger, und dänn fahrid
ab mit Querein Wäntelepolidik und fäb fahrid!